

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Das Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Kreis) bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 22

Freitag, den 26. Januar 1940

95. Jahrgang

Steigende britische und neutrale Schiffsverluste

Das britische Schiff „Barthill“ verloren

Aussterdam, 26. Januar. Die Verwandten des neuen Besatzungsmitglieds des britischen Schiffes „Barthill“ (600 Bruttoregistertonnen) wurden benachrichtigt, daß das Schiff als verloren angesehen werden muß.

Norwegischer Dampfer auf Mine gelaufen

Aussterdam, 26. Januar. Wie das „RFA“ meldet, ist in der Nacht zum Donnerstag nordwestlich von Jmabden der norwegische Dampfer „Blarvig“ (1775 Bruttoregistertonnen) auf eine Mine gelaufen. Die Mannschaft des Schiffes wurde von dem norwegischen Dampfer „Vorsholm“ übernommen.

Finnisches Schiff gesunken

Helsinki, 26. Januar. Von schwedischer Seite wird mitgeteilt, daß das finnische Schiff „Kotung“ (1825 Bruttoregistertonnen) im Baltischen Meer gesunken sei.

Norwegischer Dampfer in der Nordsee gesunken

Aussterdam, 26. Januar. In einer Unklarheitsmeldung aus Oslo heißt es, die Reederei Johansen in Bergen habe die Nachricht erhalten, daß ihr 2100 BRT. großes Schiff „Miranda“ am Sonntag nach einer Explosion in der Nordsee gesunken sei. Von der 17köpfigen Besatzung sollen drei in Kirkwall an Land gebracht worden sein, wogegen das Schicksal der anderen 14 unbekannt sei. Zwei Besatzungsmitglieder sollen umgekommen sein.

Noch zwei Dampfer durch Minen vernichtet

Berlin, 26. Januar. Zwei weitere neutrale Dampfer sind nach dem Londoner Rundfunk wiederum auf Minen gelaufen und gesunken. Es handelt sich um den finnischen Dampfer „Onia“ (1500 Tonnen) sowie um den schwedischen Dampfer „Patria“ (1200 Tonnen).

Türkischer Dampfer gesunken

Eufarek, 26. Januar. Der türkische Dampfer „Fevci Bahri“ ist an der rumänischen Küste auf der Fahrt nach Istanbul infolge einer Explosion gesunken. Die Besatzung soll gerettet sein.

Britisches Flugzeug bei Duisburg abgeschossen

Aufklärungsflüge der Luftwaffe

Berlin, 26. Januar. (Fig. Rundm.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe führte an mehreren Frontabschnitten Aufklärungsflüge durch. Ein britisches Aufklärungsflugzeug vom Typ „Doris-Blenheim“ wurde bei dem Versuch, von Frankreich aus in das Ruhrgebiet einzufliegen, in der Gegend von Duisburg abgeschossen.

Unser Wille zum Sieg

„Wir sind uns unserer Kraft bewußt!“ — Sehnsucht der Kriegsheber nach Ausweitung des Krieges — Japan wehrt sich — Englands Schiffsverluste

Mit einer geradezu erstaunlichen Beharrlichkeit wetteifern London und Paris in der Entfaltung ihrer Kriegsziele miteinander. Im Endeffekt deden sich diese Ziele natürlich, sie laufen alle auf die Besetzung und Vernichtung Deutschlands hinaus. In ihrer Aufmachung sind sie unterschiedlich, was man aber durchaus als angenehm und wünschenswert empfindet. Am so farbiger wird das Bild, das man den Völkern, die für die Kriegsmacher bluten, ebenso wie den Völkern, nach deren Sinne man angelt, vorsetzt. Ob nun ein Churchill oder ein Berlingot spricht und schreibt, ob ein Labour-Abgeordneter, ein Konservativer, eine Pariser Tageszeitung oder der „Daily Herald“ sich rechtliche Mühe geben, Stein auf Stein zu legen, bis ein Ueberverfall erreicht ist, bleibt sich völlig gleich. Wir wissen, daß man dort bewußt den Weg des Vernichtungskrieges eingeschlagen hat und daß man auch, sofern sich die Möglichkeit ergab, keinen Augenblick zögern würde, Deutschland von der Landkarte fortzuwischen und das deutsche Volk in die Sklaverei zu führen, wobei es dann noch jedem Sklavhalter überlassen bliebe, mit den Deutschen nach eigenem Gutdünken umzugehen. Wo in der Vergangenheit fremden Staaten diese Möglichkeit eingeräumt war, da hat das Deutschland bitter leiden müssen. In vielen Tausenden mußten schließlich noch in Polen Deutsche beiderlei Geschlechts und jeden Alters den Weg in den Tod antreten. Wir wissen also, worum unser Kampf geht und was für uns auf dem Spiele steht. Man mag uns die Frage der Vernichtung Deutschlands in jeder Spiegelung stellen, sie kann uns nicht erschrecken, schon weil der feindliche Vernichtungswille auf einen noch stärkeren deutschen Willen stößt, dem Gegner den Stahl ins Herz zu rennen. Wir sind uns unserer Kraft bewußt, wie das Dr. Friedl eben erst in Weimar zum Ausdruck brachte. Unser Sieg wird aber auch die Voraussetzung für einen gerechten Frieden sein!

Die Ausweitung des Krieges ist nach wie vor die Sehnsucht des Englands, das mehr und mehr die Fesseln seiner gegen uns gerichteten Kriegspolitik zu spüren bekommt. Wie schon wäre es, meint man am englischen Kamin, wenn sich andere Länder, die den Briten die Kriegslasten abnehmen würden. Und da fällt immer wieder der schmuckvolle Blick der Herrschaften an der Themse auf die Neutralen, die man vor den Kampfswagen hanteln möchte. Mit Augenwinkeln allein kann man sich aber diesen Staaten und Völkern gegenüber nicht genügend verständlich machen, deswegen ist Winston Churchill vorgeschickt worden, der in massiver und plumper Weise die Aufforderung an die Augenbedenken richtete, sich an diesem Kriege zu beteiligen. Seine Ausführungen haben jedoch überall helles Entsetzen ausgelöst. Sich für England zu opfern, ist allen, an die sich Churchill wandte, gleich unhygienisch. Es ist also wieder einmal mit der Ausweitung des Krieges, mit der Schaffung anderer Kriegsschauplätze zur Zersplitterung der deutschen Kampfkraft nichts. Das amtliche London hat sich denn auch bereit, von Winston Churchill abzurufen und seine Äußerungen als seine Privatmeinung hinzustellen, ein Verfahren, das viel zu durchsichtig ist, um irgendwelchen Eindruck zu machen. Churchill ist Mitglied des Kabinetts, was er macht und was er spricht, geschieht in Übereinstimmung mit der verantwortlichen Führung der englischen Regierung. Und damit auch in vollster Übereinstimmung mit den Weltbeherrschern, die ihr plutokratisches System für den Fall einer Niederlage Englands wackeln lassen. Für sie wäre die Schaffung von Kriegsschauplätzen rund um Deutschland der rettende Strohhalm. Wohl oder übel müssen sie nun wieder zu ihren Alltagsfragen zurückkehren und sich täglich mit neuen Einschränkungen vertraut machen, von denen allerdings bei Ausbruch dieses Krieges keine Rede war. Damals verdrängte man sich gegenseitig, beim Erklängen der britischen Kriegsanfänge wurde sofort die halbe Welt gegen Deutschland Frontstellung bezogen. Heute läßt B. C. noch immer drohend und bittend herum, um diese halbe Welt für England zu gewinnen.

Englische Anmaßung und Arroganz haben es fertiggebracht, nun auch die Japaner zu verprellen. Aber so sind die Briten: Sie fühlen sich als Herren der Welt, sie glauben, sie könnten sich alles herausnehmen. Was wäre wohl geschehen, wenn in umgekehrtem Falle ein anderer Staat englische Schiffe zwingen würde, sich in Kriegsgefahrzone Gewässer (nimm vorausgesetzt, daß in diesem Falle England außerhalb dieses angenommenen Krieges durchsuchen, englische Post beschlagnahmen, überhaupt die Engländer behandeln würde, als gehörten sie zur dritten Garnitur der Völker dieses Erdballs? Sie wären ganz sicherlich mit recht guten Argumenten gekommen, um sich eine derartige Behandlung zu verbitten. Die gleiche Argumentation anderen zuzugestehen, ließe allerdings, dem Prinzip der Gleichberechtigung ein namhaftes Opfer zu bringen. Dieses Opfer, auch in kleinster Form, hat England stets auch uns gegenüber zu bringen sich geweigert und so die politischen Spannungen eberborgerufen, die vor Kriegsausbruch die Welt erfüllten. Amerikaner und Japaner sind in den Augen der Briten aber ebenfalls Völker, auf die sie voller Hochmut herabschauen. Dieser Hochmut, gekrönt durch eine unbeschreibliche Engstirnigkeit, die die Quelle der Reibereien, die sich jetzt nach der amerikanischen wie der japanischen Seite hin ergeben haben. Während die Amerikaner noch weitgehende Rücksicht übten und sich wegen ihrer Proteste belächeln ließen, haben die Japaner mit der Faust auf den Tisch geschlagen. Sie sind jedenfalls nicht gewillt, auch nur einen Bruchteil dessen, was zum japanischen Dasein gehört, der englischen Ueberheblichkeit preiszugeben.

Auch die abgelaufene Woche hat den Briten erhebliche Schiffsverluste gebracht. Selbstverständlich muß man stets die Einbußen der sogenannten Neutralen hinzurechnen. Denn jedes Schiff, das von oder nach England läuft, ist tatsächlich ein

Dr. Goebbels über den Daseinstampf der deutschen Nation

Das Volk tritt an zum letzten Entscheidungskampf — Der Führer vollstreckt einer großen einmaligen geschichtlichen Aufgabe

Aberdt, 26. Jan. Am Donnerstag wollte Reichminister Dr. Goebbels im Rheinland, um vor der Parteigenossenschaft seiner Vaterstadt Rhodt zu sprechen. Bis auf den letzten Platz waren die Versammlungsräume der Stadthalle von den Männern der nationalsozialistischen Bewegung sowie einer unüberschaubaren Zahl von Offizieren und Soldaten gefüllt. In symbolhafter Weise kam in dieser Einheit von politischer Führung und soldatischer Wehrhaftigkeit der entschlossene Kampfwille des deutschen Volkes zum Ausdruck. Unter dem feuchten Zeichen der nationalsozialistischen Bewegung und den stolzen Hakenadlern des Reiches richteten Dr. Goebbels' begeisterte Worte einen starken politischen Appell an seine Hörer.

Die Ausführungen von Dr. Goebbels gestalteten sich zu einer großen Darstellung des Daseinstampfes der deutschen Nation. In anschaulicher Weise schilderte er, wie die Entwidlung des deutschen Volkes zur Großmacht zu dem gegenwärtigen Angriff Englands und Frankreichs auf die Spitze des Großdeutschen Reiches geführt habe. Seine Hörer lief beindruckend deutete Dr. Goebbels den Sinn des gegenwärtigen Kampfes dahin, daß nunmehr die letzten Lebensinteressen der Völker in die Waagschale der großen geschichtlichen Entscheidungen geworfen werden. In dieser Stunde seien Heimat und Front eine einzige Einheit. Jeder Pflichten und ihre Verantwortung seien nicht voneinander zu trennen. Jede Wehrmacht und politische Führung, seien nur Teile eines einzigen völkischen Lebenskörpers, der um seine Existenz kämpft.

Nachdem das deutsche Volk 1918 um den Sieg betrogen wurde, tritt es heute zu einem letzten Entscheidungskampf an. Er werde ledig-

lich unter ganz anderen und ungünstigeren Bedingungen geführt. Denn heute verteidere der Nationalsozialismus die vollkommene Darstellung des völkischen Willens der deutschen Nation. Der Führer aber, in dessen Händen unter aller Schicksal liege, sei Vollstreckter einer großen einmaligen geschichtlichen Aufgabe.

Wenn man bedenke, welche Chancen uns die Gegenwart bietet, ein Weltvolk zu werden, so muß man zugeben, daß noch niemals Intelligenz und Fähigkeiten der politischen wie militärischen Führung und die Geschlossenheit des nationalen Siegeswillens die Ueberlegenheit des deutschen Volkes in so eindeutiger Weise erwiesen hätten wie heute.

Unsere Pflicht, dem Genius des Führers zu vertrauen

Am Schluß seiner Ausführungen richtete Dr. Goebbels den Blick seiner Hörer auf den Führer. Wenn Adolf Hitler vor 20 Jahren ausgezogen sei, mit sieben Mann ein Reich erobert habe, ein darniederliegendes Land aus einer lähmenden Ohnmacht erhaben und eine Nation unter die ersten Völker der Nation gestellt habe, wenn Adolf Hitler dann seine Hand zur letzten Befreiung seines Volkes erhebe, so sei es unsere Pflicht, seinem Genius zu vertrauen. Aus alle aber, so schloß Dr. Goebbels, die wir Treuhänder des deutschen Volkes seien, fordern das Schicksal zu mannhaftem Einsatz für die Größe der Nation auf, damit unsere Generation endlich selbsthaftig werde des ersten Volkstreiches der Deutschen.

Gürtlicher Beifall dankte Reichminister Dr. Goebbels für seine Ausführungen. Die Völker der Nation schlossen die Rundgebung.

Die Rolle des Kriegshebers Coulondre

Der Berliner französische Botschafter ein beflissener Handlanger der Kriegstreiber in Paris

Berlin, 26. Januar. Amtlich wird verlautbart (4. amtliche deutsche Veröffentlichung zum französischen Selbstbuch):

Mitte November 1939 entsandte die französische Regierung Herrn Coulondre als Botschafter nach Berlin. Der neue Vertreter Frankreichs, der im Gegensatz zu seinem Vorgänger François-Poncet Versuchsdiplomate war, kam zu besonders günstiger Stunde nach Deutschland. In Verfolg der Konferenzen von München schien Aussicht zu bestehen, daß der vom Führer seit Jahren gewünschte endgültige Ausgleich mit Frankreich nun wirklich angebahnt werden könnte. Schon vor der Abreise von François-Poncet war das grundsätzliche Einverständnis der beiden Regierungen über das grundsätzliche Abkommen erzielt worden, durch das die deutsch-französische Grenze als endgültig anerkannt wurde.

Der neue französische Botschafter legte in Berlin offensichtlich Wert darauf, sich nach außen hin als Anhänger der deutsch-französischen Verständigung auszugeben. Als solcher führte er sich bei allen deutschen Stellen ein und betonte bei jeder sich bietenden Gelegenheit immer wieder, daß er kein anderes Ziel habe, als der Sache der deutsch-französischen Verständigung und des europäischen Friedens zu dienen. Die jetzt im französischen Selbstbuch veröffentlichten Dokumente beweisen jedoch, daß Coulondre vom Anfang bis zum Ende seiner Berliner Tätigkeit genau das Gegenteil getan hat.

Daß er als typischer Vertreter der Diplomatie des Quai d'Orsay auch in Berlin in die Gedankengänge der herkömmlichen unerschütterlichen französischen Politik verstrickt blieb, und daß er nicht das Format besaß, für schöpferische Gedanken einer neuen europäischen Politik Verständnis aufzubringen, wird zwar für niemand, der ihn persönlich gekannt hat, eine besondere Ueberzeugung sein. Man weiß, daß die zünftigen Beamten des Quai d'Orsay seit langer Jahren niemals etwas anderes gefordert haben als die These der Einkreisung und Wiederherstellung Deutschlands, die sie auch gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland des Jahres 1939 noch mit den Methoden Richelieus und Poincarés vertwickeln zu können.

Die Berichte Coulondres verdienen aber insofern eine besondere Beachtung, als sie in ganz ungewöhnlichem Maße den Mangel an eigener politischer Einsicht durch Schünung unwürdiger Behauptungen und vor allem durch eine verunsicherungslastige schematische Gehe gegen Deutschland zu erkennen lassen. Es ist direkt erstaunlich, daß die französische Regierung diese Berichte, die im Grunde nur gegen ihre Politik zeugen, zu einem Hauptbestandteil ihres Selbstbuches gemacht hat. Vielleicht erklärt sich das dadurch, daß Coulondre selbst der Hauptredakteur des Selbstbuches war und in seiner Eitelkeit, seine schriftstellerischen Leistungen in solchem Umfang gedruckt zu sehen, seinen Will (Fortsetzung auf der 2. Seite)